Zeitschrift: Bauen, Wohnen, Leben Herausgeber: Bauen, Wohnen, Leben

Band: - (1953)

Heft: 14

Artikel: Du bist jünger als du denkst

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-651535

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die neuen Alten - die große Brücke

Während alle Welt weiß und fühlt, daß mit der Jugend in unserer Zeit eine entscheidende Wendung vorgegan-gen ist, daß jung sein heute nicht mehr dasselbe bedeutet, was es eine oder zwei Generationen früher bedeutet hat, dasselbe bedeutet, was es eine oder zwei Generationen früher bedeutet hat, schenkt man in Zürich der Tatsache wenig Beachtung, wie sehr sich die Alten geändert haben.

Die Menschen erreichen nicht nur ein höheres Alter, sie wachsen auch anders hinein. Gewiß ist jetzt wie immer der

— es ist ein ganz bestimmter –, an dem ein Mensch die große Tag — es ist eil ganz bestimmter Tag —, an dem ein Mensch die große Brücke passiert, von entscheidender Bedeutung. Aber es ist nicht mehr das Ende des Lebens, und das ist das Glück im Unglück des Alterns, daß das Hof-fen, das Planen, ja sogar das Träumen nicht aufhören unterm Silberhaar. Nur die Jungen glauben, daß das jemals ein Ende findet und die Alten in dumpfer Ende findet und die Alten in dumpfer Wunschlosigkeit dahinleben, der eine wie der andere. In Wirklichkeit sind die Alterswinsche vielgestaltig und unge-hemmt wie die Hoffnungen der ersten Jugend. Für jeden Einzelnen hat das Altersparadies seine eigene Gestalt. Er-sehnt der eine ein stilles Dasein im Kreise seiner Lieben, so will der andere noch alles an Bewegtheit und Buntheit nachholen, was er im Drange der All-

tagspflichten versäumt hat, was ihm vorenthalten wurde.

Als man einen englischen Arbeiter einmal im Radio fragte, wie er sich sein Leben gestalten wolle, wenn er die große Brücke überschritten hätte, die von der Jugend zum Alter führt, da sagte er schlicht: elch will in meine Heimat, nach Somerset, zurückkehren und mit Männern reden, die Knaben waren, als ich ein Knabe gewesen bin.» Ein einfaches, ein klares Altersprogramm. Der Mann scheute vor der Sonderstellung des Patriarchen zurück, er wollte nicht allein sein in der Welt des Alters, nicht immer nur der «Großvaters, nicht immer nur der «Groß-vaters, dessen Schrullen man geduldig hinnimmt und mit dem man sich auf keinen Fall in Diskussionen einläßt. Dieser Arbeiter sehnte sich nach Gleichaltrigen, um sich mit ihnen zu messen und um zu fühlen, daß er im Für und Wider der Meinungen noch seinen Mann stellen konnte, mit seiner Ansicht durchdringen, wenn es sein konnte, aber auch unterliegen, wenn es nicht anders ging — nur nicht der lächelnden Nachgiebigkeit begegnen, nient anders ging — nur nient der lächelnden Nachgiebigkeit begegnen, die da hieß: lassen wir den Alten reden; denn das ist das große Unheil, das die Jahre bringen, daß jede Lei-stung nur als Altersleistung gewertet

wird und jedes Versagen mit der Ent-

wird und jedes Versagen mit der Ent-schuldigung gedeckt: in dem Alter kann man doch nicht mehr verlangen! So bescheiden aber der Wunsch die-ses Arbeiters auch scheint, in unserer aufgeregten Zeit ist seine Erfüllung nur den wenigsten beschieden. Keiner findet in Wahrheit die «Heimat» wieder, die er dereinst verlassen hat. Alles hat sich gewandelt in unserem hastigen hat sich gewondelt in unserem hastigen Leben. Sowenig es auf den ersten Blick zu erkennen ist, ist im Grunde der Altersplan der Ehrgeizigen immer noch bescheidener. Wir haben von einem Achtzigiährigen gehört, der, im Patriarchenalter stehend, eine Wissenschaft nach der andern eroberte. Wenn das aber immerhin ein "Ausnahmefall ist, so ist der Wunsch, mit der Altersruhe das Lernen zu beginnen, sehr häufig. Fremde Gebiete zu erobern, im geistigen und wörtlichen Sinne, das gehört ud en Freuden der eneuen Altens. Hat ihn der Brotverdienst an die Handarbeit gebunden, so erwacht jetzt um arbeit gebunden, so erwacht jetzt um so heftiger der Wunsch, geistige Nahso nettiger der wunsch, geisuge Nan-rung in sich aufzunehmen, dem Alter zu entrinnen, wogegen die Intellektuel-len oft genug unter die Bastler gehen oder den Familiengarten zum Mittel-punkt ihres Lebens machen. Wir ken-nen viele pensionierte Zürcher verschie-

dener Berufe, die sich im Alter geradezu auf die noch begreifbaren Wissenschaften «stürzten» und enorm nachgelernt haben. Natürlich fehlt auch unter den neuen Typen der zärtliche Großvater nicht, der im Kreise der Enkel seine volle Befriedigung findet. Aber auch er wünscht aus der rein passiven Rolle in eine aktive zu wechseln, nicht Gegenstand wehleidiger Fürsorge, sondern Berater und Kamerad zu sein. Die Hoffmung auf ein glücktiches Alter gehört zu den ewigen Glücksträumen der Menschheit, zu den ewigen und nie erreichten Winschen. Mag sein, daß sie nicht erreichbar sind, und es mag

mie erreichten wunschen. Mag sein, dah sie nicht erreichbar sind, und es mag auch sein, daß jeder Generation das Alter der vorhergegangenen ruhig und behaglich erscheint. Bisher hatte, so behaglich erscheint. Bisher hatte, so finden wir, jede Altersgeneration die Sicherheit der inneren und äußeren Werte für sich. Unsere Zeit hat mit der Umwertung aller Werte eine neue, eine aktive Art von Alter hervorgerufen, das, wenn auch durch körperliche Gebrechlichkeit gehemmt, seine geistige und seelische Kraft bewahrt hat. Der und seelische Kraft bewahrt hat. Der Tag, an dem man die große Brücke betritt, ist immer noch ein ernster, ein trüber Tag. Aber es ist nicht mehr der Tag der unbedingten Hoffnungslosig-keit. Auch im letzten Kapitel des Lebens gibt es Sonnenschein. «Auf die Postille gebückt, zur Seite ge wärwenden Offerse ach the Fisherul

«Auf die Postille gebückt, zur Seite des wärmenden Ofens», so hat Richard Voß den siebzigsten Geburtstag ge-schildert. Vielleicht beginnt das Epos einer kommenden Zeit: «Auf den Ski-stock gestützt, im Anblick der weißen

Die Schuld daran trägt allein der Mensch. Er kann diesen Zustand än-dern und beseitigen. Alter und Senitische ität, zwei heutzutage nahezu identische Begriffe, gehören ebensowenig zwangs-läufig zusammen wie Kindheit und Ra-chtits. Bei dem Stand unserer heutgen medizinischen Wissenschaft braucht kein Kind mehr an der englischen Krankheit zu leiden, und kein Greis braucht senil zu sein.

Das Leben, dieses köstlichste und wundersamste Geschehen, läßt sich nur nach einer Seite hin verlängern. Wir können die Reise nicht zeitiger antre-ten, aber wir können sie, wenn es sich lohnt, ausdehnen. Statistische Auswer-tungen von Volkszählungen zeigen deutlich, daß dies keine utopische An-nahme ist.

nahme ist.

Wenn man Leute fragt, ob sie gerne
100 oder 120 oder 150 Jahre leben
möchten, sind die meisten entsetzt. Warum? Sie fürchten sich vor der grotesken Häßlichkeit, der Widerwärtigkeit
und dem Elend des Greisenalters, vor
dem Siechtum, in dem so viele geliebte
Menschen dahindämmern, ehe sie sterben. Voller Furcht blicken sie in den
Spiegel, der ihnen die ersten Alterssymptome offenbart, und sie würden
ihre Seele hingeben, wenn sie den verheerenden Wirkungen des Alters Einhalt gebieten könnten.

Wis ziele sheltich ibewwest deß dies

Wir sind ehrlich überzeugt, daß dies möglich ist. Wir stützen uns dabei auf Tatsachen, die das beweisen, auf Le-bensregeln, die man befolgen, und auf Hoffnungen, die man verwirklichen Jedoch, dazu bedarf es eines sozia-len Programms. Unsere Zivilisation be-darf einer anderen Lebensanschauung. Ebensowenig wie moderne Kriege durch eine einzige heroische Tat gewonnen werden, wird der Kampf gegen die Al-tersschwäche von einzelnen Individuen entschieden. Auch diese große Schlacht wird ihre Helden und Frontkämpfer, ihre Pioniere und Todeskommandos haben.

Gesundheit und Glück sind nur in sehr wenigen Fällen vorherbestimmt. Bei der Mehrzahl der Menschen hängen sie von Unständen außerhalb des individuellen Einwirkungsbereiches, nämlich von biologischen, sozialen oder historisch bedingten Verhältnissen ab. Die Konflikte und Katastrophen, die die Menschheit durch Jahrhunderte zugrunde richteten und ein wahres Massenunglich herbeiführten, sind die Folge genau zu bestimmender Laster und falscher Vorstellungen, vor allem aber sind sie Folgeerscheinungen von Trägheit und Unwissenheit.
Es gibt genügend Gründe für den

Trägheit und Unwissenheit. Es gibt genügend Gründe für den Glauben, daß der Mensch in Wirklich-keit ein Uebermensch sei. Wenn man seine Hingabe und Ausdauer, seine heroische Fähigkeit zu leiden und zu opfern in Betracht zieht, ist man zu diesem Gedanken berechtigt. Er verdient in der Tat ein besseres

Er verdient in der Tat ein besseres Schicksal, eine unbeschwerte, unter-haltendere, befriedigendere Art zu le-ben. Sämtliche technischen Mittel zur Schaffung eines glücklichen Lebens sind heutzutage verfügbar. Wir brauchen nur unsere Energie statt auf die Zer-störung auf den Aufbau zu konzentrie-ren.

Die Prostata-Operation

Die Prostata-Operation

Prostata heißt auf deutsch: Vorsteherdrüse. Das ist eine Drüse, die zu beiden Seiten der männlichen Harnföhre, knapp unterhalb der Harnblase liegt. Sie entleert ein Sekret in die Harnbhre, das der Samenflüssigkeit beigemengt wird. Bei zunehmendem Alter, jenseits der sechzig, vergrößert sich die Drüse, das heißt, es entsteht eine durchaus gutartige Drüsengeschwulst (ebenso wie das Myom der Gebärmutter eine gutartige Wucherung der Muskulatur ist). Wenn die Vergröferung nicht der Harnblase zugekehrt ist, so macht sie kaum Beschwerden und daher kommt es, daß so viele Männer niemals einen Arzt aufsuchen, obwohl ihre Prostata vergrößert ist.

Zu Beginn des Leidens wird aber

wohl ihre Prostata vergrößert ist.

Zu Beginn des Leidens wird aber trotz allen Schwierigkeiten die Harnblase beim Harnlassen immer zur Gänze entleert. Später kommt es dann zur Bildung des sogenanten eRestharnss — das heißt, es bleibt jedesmal beim Harnlassen ein Teil des Harns in der Blase zurück. Das läßt sich sehr leicht durch Einführen eines Katheters, sofort nach dem Urinieren, nachweisen: während normalerweise durch den Katheter kein Harn mehr nachkommt, lassen sich beim Prostatiker noch kleinere der größere «Restharmengen» durch die Katheterisierung entleeren. Es ist begreiflich, daß, je größer die zurückbleibenden Harnmengen sind, die Blase um so mehr geschädigt wird.

Eine stark überdehnte Blase egeht

Eine stark überdehnte Blase «geht über»; nachts, während des Schlafes, ist der Blasenschließmuskel nicht mehr ist der Blasenschließmuskel nicht mehr voll leistungsfähig und der Harn kann nicht mehr gehalten werden. Es ist weiterhin begreiflich, daß allzu leicht Bakterien in einem derart gestauten Harn sich ansammeln, sich rasch ver-mehren und eine Infektion verursachen: es kommt zur Entzündung zunächst der es kommt zur Entzundung zunächst der Harnblasenwand, dann der Harnleiter und schließlich der Nierenbecken. Wir sprechen von einer «Urosepsis» (Harn-blutvergiftung). Aber auch der nicht-infizierte Stauungsharn führt früher oder später zu einer Schädigung der Nierentätigkeit: die Nieren werden müde immer wieder gegen ein wach-sendes Hindernis anzukämpfen und erlahmen. Die Schlacken des Stoffwech-sels kreisen im Blute und führen zur

Harnvergiftung, zur «Urämie».

So weit aber darf es heutzutage gar nicht mehr kommen!

nicht mehr kommen!

Sobald Beschwerden beim Urinieren, gar aber nächtliche Harnverluste auftreten, soll der Kranke unbedingt einen Arzt, am besten einen Facharzt für Urologie, aufsuchen. Dieser wird feststellen, ob eine Operation (die Entfernung der vergrößerten Prostata) notwendig ist oder ob eine Behandlung mit Hormonpräparaten ausreichen kann, die Beschwerden zu beseitigen. Die Hormonbehandlung der Prostatahypertrophie ist eine verhältnismäßig neue Methode, die ausgezeichnete Erfolge bringen kann. Ob sie aber im jeweiligen Falle angewendet werden soll, muß dem Ermessen des Facharztes überlassen bleiben.

Die «Prostatahypertrophie» ist eine

Die «Prostatahypertrophie» harmlose Krankheit, die restlos besei-tigt werden kann — wenn sie rechtzei-tig und ausgiebig behandelt wird. Das ist in jedem Lebensalter, auch in den hohen Achtzigern, noch möglich. m.

Du bist jünger als du denkst

Der deutsche Arzt Dr. Martin Gumpert, der seit Jahren in Neuyork lebt, hat sich vor allem der viel zu lange vernachlässigten Sorge um Wohl und Gesundheit der alten den Wohl und Gesundheit der alten Menschen angenommen. Er hat seine vielen Erfahrungen nun in dem allgemeinverständlichen, außerordentlich vernünftigen Buche Du bist jünger als Du denists (erschienen bei Scherz & Goverts, Stuttgart/Hamburg) niedergelegt. Aus diesem Buch, das außer grundsätzlichen Ausschläge und Anregungen bringt, veröffentlichen wir folgendes Kapitel:

Diskriminierung und Vorurteil gegen das Alter gehören in die gleiche Kate-gorie wie Diskriminierung und Vorur-teil gegenüber den Negern, Juden, Aus-ländern, Männern mit Bärten und an-deren Parias oder Minderheiten.

deren Parias oder mindernersen.

Es ist eine Tatsache, daß kein Lebensabschnitt ohne seine besonderen
Quat-q ist. Die meisten Säuglinge scheinen ungrudget ist voller Verzweifung und
Jugendzeit ist voller Verzweifung und
Seelenqual, die Zest, der Reife besteht Jugendzeit ist voller Verzweiflung Seelenqual, die Zent der Reife bes aus einer nicht abreißenden Kette Sorgen und Enttäuschungen, und n und Enttäuschungen, und d bringt das Kreuz körperlich Ils und der Vereinsamung r sich. So zum mindesten stellen sich uns die Stationen des menschlichen Durchschnittsleben dar. Doch wenn wir diesen schmerzvollen Ablauf analysieren, so

entdecken wir, daß ein gut Teil des Unglücks, das wir ein Leben lang mit-schleppen, selbstverschuldet ist, daß es vermeidbar und linderungsfähig ist, und zwar durch soziale Mittel, durch Wis-sen, besseres Verständnis, bessere Or-ganisation und besseren Willen.

ganisation und besseren Willen.

Man kann als junger Mensch wie mit
neunzig Jahren schwachsinnig, kriminell oder verrückt sein, aber man kann
auch ein anständiger, gesunder, liebenswürdiger Mensch oder gar ein Genie
sein. Die verschiedenen Altersstufen
enthalten von Natur aus keinerle soziale oder moralische Werte. Krankhaitssymptome können sich genaus ziale oder moralische Werte. Kranknéitssymptome können sich genau so
gut in der Entwicklung wie im Verfall
zeigen. Aber es ist durchaus möglich,
innerhalb einer Lebensspamne, vom ersten bis zum letzten Atemzuge, alle
Funktionen in Gesundheit, Harmonie,
Schönheit und Größe auszuüben.

Schönheit und Größe auszuüben.

Dies ist eine Aufgabe für die öffentliche Gesundheitspflege. Sie wird so
lange nicht in Angriff genommen werden, bis nicht die meisten von uns alte
Leute ebenso lieben, wie die meisten
von uns Kinder zu lieben seheinen. Kinder haben wir gern, weil sie hübsch anzusehen sind, weil sie uns nicht an den
Tod erinnern, weil sie von blühenden
Hofnungen erfüllt sind und keine Reue
sannen. Die alten Leute von heute sind
oft wie Kinder, aber wie Kinder, die
ohne Höffnung sind und ohne Gesundheit; sie sind vom Gewissen geplagte
Symbole der Sorge.

AHV-Rentenbeispiele

Die nachfolgenden Beispiele aus der Prazis der AHV-Ausgleichskasso des Kantons Zürich zeigen, wie in besonderen Fällen die AHV sich vohltätig auswirkt. Man soll nicht ver-gessen, daß die Beiträge, die eine Ehefrau leistet, denjenigen des Ehemannes zugezählt werden, wodurch die Rente ganz beträchtlich erhöht wird. Und man soll nicht vergessen, daß die Beitragszahlungen die Voraussetzung für eine spätere Rente bildet. Vorsorgen lohnt sich immer!

Ein seit Bestehen der AHV erwerbs-unfähiger Familienvater hinterließ bei seinem Tode eine Witwe mit zwei min-derjährigen Kindern. Als Niehterwerbs-tättiger hat er im Jahr nur Fr. 12.— Beiträge an die AHV bezahlen müssen. Eeiträge an die AHV bezahlen müssen. Die Frau arbeitete regelmäßig in einer Weberei und hatte bis zum Ableben ihres Mannes Fr. 372.— Belträge geleistet. Die auf den Beiträgen beider Ehegatten berechnete Hinterlassenernete beträgt für die Witwe Fr. 538.— und für beide Kinder je Fr. 247.— oder dir die ganze Familie zusammen Fr. 1032.— jährlich, obsehon der Vater immer nur den Minimalbeitrag geleistet hatte.

Ein eidgenössischer Beamter ist von Ein eidgenössischer Beanter ist vor Erreichen des 65. Altersjahres arbeitsunfähig geworden und hat in den letzten anderthalb Jahren vor Entstehung des Anspruches auf Altersrente nur den Minimalbeitrag von Fr. 12.— pro Jahr bezahlen können. In 5½ Jahren erreichte er deshalb nur eine Beitragssumme von Fr. 1131.—. Da seine Ehe-

frau ebenfalls erwerbstätig war, konnten für die Festsetzung der Ehepaarrente deren Beiträge hinzugerechnet werden. Auf Grund der Gesamtbeitragssumme von Fr. 2060.— erhält das Ehepaar eine Rente von Fr. 1500.— jährlich.

Ein Ehepaar besaß ein kleines landwirtschaftliches Heimwesen; der Ehemann betätigte sich nebenbei als Bauhandlanger, während die Ehefrau noch
in einer Textilfabrik arbeitete. Bei
seiner Tätigkeit als Bauhandlanger
verunglückte der Mann tödlich und
hinterließ eine 43jährige Witwe mit
vier minderjährigen Kindern. Die Ehegatten hatten zusammen bis zum Eintitt des Todesfalles Fr. 1762. Beiträge
geleistet, wodurch nun die Witwe eine
Rente von Fr. 666.— und für die vier
Waisen eine solche von je Fr. 360.—
jährlich erhält. Die Jahresrente für die
ganze Familie beträgt somit Fr. 2096,
oder etwa 30 Prozent des bisherigen
Einkommens.

Ein Geschäftsmann ist auf einer Auslandsreise einem Herzschlag erlegen und hinterläßt eine 51 jährige Witwe mit drei Kindern. Bis zu seinem Tode hatte der Mann Fr. 1188.— an Beiträgen bezahlt und damit für seine Hinterbliebenen eine Witwenrente von Fr. 718.— und drei Waisenrenten von je Fr. 360.— pro Jahr erwirkt.

Ein Bauhandlanger hat bis zur Entstehung seines Anspruches auf eine einfache Altersrente Fr. 221.— Beiträge geleistet und erhält eine Rente von Fr. 570.— jährlich. Nachdem seine Ehefrau 60 Jahre alt geworden ist, hat er Anspruch auf eine Ehepaarrente. Auf Grund seiner eigenen Beiträge würde diese Fr. 912.— betragen. Da die Ehefrau auch erwerbstätig war und ihre Beiträge für die Ehepaarrente berücksichtigt werden, erhöht sich diese auf Fr. 1200.—. Ein Bauhandlanger hat bis zur Ent-

Ein Typograph starb im Alter von 49 Jahren. Das Ehepaar war kinderlos und hatte ein fremdes Kind für dauernd in seinen Haushalt aufgenommen. Auf in seinen Haushalt aufgenommen. Auf Grund der von beiden Ehegatten zu-sammen in 5½ Jahren geleisteten Bei-träge von Fr. 1416.— erhält nun nicht nur die Witwe eine Rente von Fr. 642.— jährlich, sondern es wird auch für das Pflegekind eine Halbwaisen-rente von Fr. 360.— jährlich ausge-richtet

Ein Bezüger einer einfachen Altersrente ist im Mai 1953 gestorben und hat eine 44jährige Witwe mit vier minderjährigen Kindern hinterlassen. Die Altersrente des Mannes betrug auf Grund der von ihm geleisteten Beitragssumme von Fr. 166.— im Jahr Fr. 552.—. Für die Berechnung der Hinterlassenenrente werden auch die von der Frau bezahlten Beiträge berücksichtigt. Im vorliegenden Fall betrugen diese Fr. 1133.—, und die Hinterlassenenrente erhöht sich dadurch für die Witwe auf Fr. 630.— und für die vier Halbwaisen die Je Fr. 360.— jährlich. Die Monatsrente für die Witwenfamilie beträgt also Fr. 172.50, die Jahresrente Fr. 2070.—.

Ein verheirateter Mann war seit Bestehen der AHV nicht mehr voll arbeitsfähig und konnte bis zu seinem 65. Altersjahr nur Fr. 79.— Beiträge an die AHV leisten. Seine Ehefrau mußte regelmäßig in einer Fabrik arbeiten und hat dadurch eine Beitragsleistung von Fr. 666.— erreicht. Die Beiträge beider Ehegatten zusammen ergeben eine Ehepaarrente von Fr. 351.—, während sie auf Grund der Beiträge des Ehemannes allein nur Fr. 770.— betragen würde.

Ein Taglöhner hat bis zu seinem zin Taglöhner hat bis zu seinem 65. Altersjahr eine Beitragssumme von Fr. 1051.— geleistet. Bei einer 5½ jäh-rigen Beitragsdauer ergibt dies einen Jahresdurchschnitt von Fr. 200.—, wel-chem eine Ehepaarrente von Fr. 1420.-entspricht. Ein Sanitärmonteur starb im Alter von 23 Jahren und hinterließ eine Witwe mit einem Kind. Er selbst hat insgesamt Fr. 847.— Beiträge geleistet, die Frau war aber auch erwerbstätig und hatte bis zum Eintritt des Todes-falles Fr. 690.— Beiträge bezahlt. Aus der Beitragssumme beider Ehegatten zusammen ergibt sich eine Witwen-rente von Fr. 412.— und eine Waisen-rente von Fr. 360.— jährlich.

Ein Schlossermeister hat bis zum Erreichen der Altersgrenze Fr. 940.— Beiträge bezahlt. Seine ebenfalls erwerbstätige Ehferna erreichte eine Beitragssumme von Fr. 300.—. Während die Beiträge des Ehemannes allein nur eine Rente von Fr. 1404.— ergeben würden, hat sich die Rente durch die Beiträge der Ehefrau auf Fr. 1444.— erhöht.

Ein Ehepaar lebte getrennt, weil der Mann nur zeitweise arbeitsfähig war und sich meistens in Sanatorien aufhalten mußte. Die Ehefrau ist seit Jahren als Verwaltungsangestellte tätig. Beim Tode des Ehemannes hatte dieser nur Fr. 419.— Beiträge bezahlt, während die Beitragsleistung der Eheträge des Ehemannes allein würden für die 56jährige Witwe eine Rente von nur Fr. 607.— ergeben, da aber auch für die Hinterlassenenrenten die Beiträge beider Ehegatten zusammengezählt werden, beträgt die Witwenrente in diesem Falle Fr. 750.— jährlich.